

Die Flugschiffe... im Oktober... Aus dem... durch die... 244 Flugschiffe... 67 Flugschiffe... 39 Flugschiffe... 85 Flugschiffe... 9 eigene... 307 Flugschiffe... 18 andere... 149 in... 90... abgeführt.

Die „Harten“ Männer.

Der Sturm gegen Lloyd George nimmt in der öffentlichen Meinung Englands an Stärke zu. Man muß mehr und mehr mit der Möglichkeit rechnen, daß England fast in demselben Augenblicke sich seines „harten Mannes“ entlehnt, wie Frankreich sich nach langem Jögern und Schwanken entschloß, sich unter das Joch eines „harten“ Mannes zu beugen.

Clemenceau's Programm. Laut dem... Programm... als erste Regierungshandlung die Organisation eines wirklich straffen, einheitlichen internationalen Kommandos durchsetzen.

Deutscher Kriegsmarkt.

Die deutsche Kriegsmarine... im Oktober... durch die... 244 Flugschiffe... 67 Flugschiffe... 39 Flugschiffe... 85 Flugschiffe... 9 eigene... 307 Flugschiffe... 18 andere... 149 in... 90... abgeführt.

Weniger Kriegsmittel.

Die Vereinigten Staaten und der Belgier... rat der Alliierten. Die Regierung der Vereinigten Staaten wurde bisher noch nicht eingeladen, Beitritt zum allgemeinen Kriegsrat der Alliierten zu senden.

Bermischtes.

Der französische Bildhauer Rodin in vorletzter Nacht in Paris gestorben. Sonnen- und Mondringe in ihrer Bedeutung für die Wettervorhersage. Hat man nicht die Möglichkeit, die amtlichen Wetterkarten zur Vorhersage heranzuziehen, wie das gegenwärtig auf dem Lande aus strategischen Rücksichten des Krieges wegen ganz allgemein der Fall ist, so sind Anzeichen am Himmel für Wetterveränderungen mit umso größerem Wert zu verfolgen.

Wausfall-Marie.

Roman von Friedrich Frhr. von Dindlage. 21. Fortsetzung.

So Gott will, kommt einst die Zeit, in welcher ich mit offenem, furchtlosem Auge ihr werde entgegen treten können. Jetzt würde ich die „verkauften Marie“ die „Wausfall-Marie“ sein. Unter Volk habe ich eine feste, eigenen und unumstößlichen Ansichten, und der Mensch hat nur einmal nicht das Recht, seinem Empfinden zu folgen, wie die Vögel im Walde, jetzt weiß ich's!

Die Gräfin dachte einer Augenblicke schweigend nach, dann sagte sie halb für sich: „Schlecht kann der Mann nicht sein, für den ein Frauenzimmer in so unerschütterlicher Liebe stehen kann — nachdem es verlassen — verstoßen! —“

„Gott schütze dich, mein Kind. Bleib' auf rechtem Wege! — Ich werde Leonhard von dir erzählen.“

Wie sich die künstlerische Stellung der jungen Sängerin im Laufe der folgenden Jahre mehr und mehr gehoben hatte, so war sie auch in gesellschaftlicher Beziehung zum Liebhaber der Hamburger geworden — nicht so im Dandubühnen, wie man wohl sagt, — nein, das würde dem strengen und vorzüglichen Urteile der Dankeaten in der Auswahl gefälligen Verkehrs nicht entsprechen, aber nach und nach und dafür um so lester. Daß die Frau Intendantin immer und überall als treue Sachwalterin an Mariens Seite stand, das mochte von vornherein alle Zweifel, selbst bei den Vorsichtigen beseitigt haben — solche Zweifel wie sie damals in den Künstlerinnen so leicht und oft noch entgegengebracht wurden. Gättie die junge Sängerin, die nur die lebenswürdigen Buge ihrer mütterlichen Freundin kennen lernte, heute das Antlitz der Frau Wandbram erblickt, sie würde erschrocken nach der Ursache der ungewöhnlichen Miene gefragt haben. Die Intendantin war allein — in ihrem Salon. Es war zur Bisttentzeit und selbst die Präzession, die so früh durch die Fenster schien, konnte die Buge der Dame nicht aufhellen.

Sie sah gleichsam in Parade da und hatte ihre allerstrengste und allerwornehmteste Miene aufgesetzt, welche in vortrefflicher Weise zu der brannenden Atlasrode und der in gleicher Farbe besetzten Haube paßte. Frau Wandbram war allein. Doch ihre Haltung und eine gewisse Unruhe in den Händen, die immer wieder den Atlas in die geeigneten Falten legten, ließen erkennen, daß die Frau „Intendantin“ hoffte, nicht lange mehr allein zu sein.

„Unbegreiflich, ganz unbegreiflich,“ sagte sie im Selbstgespräch: „so etwas hat Hamburg noch nicht erlebt! Das ist ein Affront, der meine Stellung vollständig zu fügen droht: Daß mir das passieren muß! — Ra endlich! Nieß sie dann herbei, als der Diener Herrn Doktor Daubert meldete.“

„Mit freundlichem Nachsehen — wie immer — trat der Doktor herein. Doch unmittelbar verschwand der Sonnenschein von seinem Antlitz, als er die düsteren Falten auf der Stirn der Freundin erblickte.“

„Ja, liebe Genetivervollen, deprecire Frau, und fähle läßle Temperatur, wie vor hereinbrechendem Sturm“, sagte er mit erzwungenem Humor.

„Aber die Dolken blieben, und wie ein Blitzschlag traf es jetzt den Doktor, als die Dame ihm die Worte entgegenstrebte: „Herr Doktor Daubert, ich habe bisher die allerhöchste Meinung von Ihnen gehabt und hielt Sie für einen streng moralisch denkenden Mann!“

„Meine gnädige Frau, ich ahne nicht, was Sie so sehr in Horn bringt; aber was ich sagen wollte, nach der von Ihnen gewählten Redeform muß ich annehmen, daß es sich um ein höchst ernstes, mindestens verdamnungswürdiges Unrecht handelt. Mein juristischer Beistand —“

„Den werden Sie für sich selbst nötig genug haben.“

„Ich darf nun wohl bitten, meine gnädige Frau, mich willen zu lassen, welches die dringliche Angelegenheit ist, in welcher Sie eine Unterredung mit mir wünschen“, sagte jetzt auch der Doktor in vollem Ernste.

„Die sollen Sie kennen lernen und zwar sofort! Können Sie es begreifen, daß seit drei Jahren in meinem Salon, in meinen intimsten Sirkeln eine Frau verkehrt, vom allerzweifelhaftesten Rufe, eine Frau, die gar keine Frau ist?“

„Um Gottes willen, so etwas kommt, denke ich, nur in der Mythologie, bei den Göttern vor?“ antwortete er launig.

„Bitte, sparen Sie Ihre höchst anmaßlichen Scherze, die ich übrigens gar nicht verstehe, und hören Sie, was ich Ihnen mitzutellen habe.“

„Ein Brief der Gräfin Egothlein, welchen ich heute morgen erhielt, — doch lesen Sie selbst.“

„Sie überreichte dem Doktor den Foliobogen mit den mächtigen, kraftvollen Runen der Gräfin beschriebenen, und dieser las:

„Meine liebe Frau Wandbram! Mit großer Betrübnis habe ich durch Ihren Brief von der vortrefflichen Ausführung meiner jungen, einzigen Schülerin gehört, und ich bin erfreut, und erstaunt, daß es ihr gelang, im Zeitraum von drei Jahren sich von der Debitantin zur Künstlerin ersten Grades emporzuschwingen. Ihr Urteil, liebe gnädige Frau, ist darin so kompetent, daß ich nicht daran zu zweifeln wage — aus nicht unrichtigen, was mich aber wahrhaftig glücklich macht, das ist die Anerkennung, die Marias geistliches Fortschreiten und ihre moralische Führung bei Ihnen gefunden haben. O, liebe Freundin, ich wünschte, sie war nicht so leicht, trotz ihres einflügeligen — nun schon längst gestrichenen Federstrichs, und fast möchte ich es jetzt selbst als ein Glück bezeichnen, daß sie nicht durch die unzerstörbare Fessel des irrtümlichen Segens an einen Mann gebunden wurde, welcher ihr später —“

„Genug“, unterbrach Frau Wandbram, „das Fernere gehört nicht zur Sache. Sie werden nun die Güte haben, mir zu sagen, ob Sie von dem Federstrich der Gräfin und dem Fehlen der kirchlichen Fesseln der „Frau“ Respekt empfunden haben; denn Sie waren es, der die „Damen“ in unsere Gesellschaft eingeführt hat, damals bei Gelegenheit eines Besuchs in Paris, und Sie, als Schlichter und Vorstand des „Wausfall“- und „Wittener“-Bereitschaften, hätten die Pflicht gehabt, und nicht in die Wege zu bringen, mit einer „Beworbenen“ in den intimsten Verkehr zu treten.“

Beschreibung folgt.